Gutes Benehmen ist keine Glückssache!

von Heike Rinn

Immer wieder erlebe ich, dass Menschen davon ausgehen, es sei irgendwie Schicksal, ob der eigene Hund sich ab der Pubertät noch genauso freundlich verhält, wie als süßer Welpe, oder ob er plötzlich unverträglich mit anderen Hunden wird, an der Leine pöbelt, sich oder sich sonstwie schlecht benimmt.

Charaktersache. Rassebedingt. Wahlweise auch Schuld des Züchters. Am beliebtesten: schlechte Erfahrungen.

Das Erstaunen ist jeweils groß, wenn ich erkläre, dass das kein Gottesurteil ist, sondern dass (Sozial-)Verhalten und gutes Benehmen erlernt werden. Sowohl das gute als auch das schlechte Benehmen sind kein Zufall. Gutes Benehmen fällt nicht vom Himmel, es ist auch nicht genetisch vorprogrammiert, es muss gelernt und geübt werden.

Weder Mensch noch Hund sind diesem Lernprozess hilflos ausgeliefert, obwohl es leider sehr häufig genau diesen Eindruck macht, wenn Menschen nicht mal auf die Idee kommen, sie könnten in irgendeiner Weise wirksam(!) Einfluss nehmen.

Sie können – und müssen - aktiv daran arbeiten, damit am Ende ein verträglicher Hund, der sich benehmen kann, rauskommt.

Damit keine Missverständnisse aufkommen: ich bin keineswegs der Meinung, dass alle Hunde sich immer lieb haben und miteinander spielen müssen! Absolut nicht! Aber auch Hunde, die andere Hund nicht mögen, können lernen, dass man sich nicht wie ein Güterzug in die Leine hängt, bellt und fletscht und keift und sich aufführt wie ein Proll. Sondern dass man manierlich an anderen vorbei gehen kann, ob man sie nun mag oder nicht.

Hunde dürfen lernen, nicht ungefragt in andere Hunde reinzubrettern, sie dürfen lernen, dass auch die Hundewiese kein Freifahrtschein dafür ist, sich zu benehmen wie die Axt im Wald, und dass Spiellust und Übermut kein Persilschein dafür sind, andere zu piesacken.

Menschen wiederum dürfen lernen, ihre Hunde anzuleiten, sie zu schützen, wenn es nötig ist, und Verantwortung zu übernehmen, statt Hunde irgendwas oder auch alles alleine regeln zu lassen.

Dem Hund gutes Benehmen beizubringen, ist Aufgabe seines Menschen. Dem Menschen beizubringen, wie man sowas macht, ist Aufgabe der Hundetrainerin (zur Abwechslung bleibe ich um der Lesbarkeit willen heute mal bei der rein weiblichen Form. Männer fühlen sich bitte einfach automatisch mit angesprochen).

Und schon da geht es leider oft schief.

Denn häufig ist die einzige „professionelle“ Lösung gegen schlechtes Benehmen, die angeboten wird: Leckerchen vor die Nase halten und ablenken.

Und ich frage mich dann: Wovon ablenken? Warum diese reflexartige Futter-vor-die-Nase-halten-hilft-gegen-alles-Aktion? Was genau soll der Hund dadurch lernen? Und was der Mensch?

Wo bleibt die Analyse der Situation? Kein Hund zeigt ein Verhalten ohne Grund. Manchmal gibt es einen konkreten Auslöser, manchmal gibt es ganz viele Gründe, die zusammenkommen, manchmal hat sich so was lange (unerkannt) angebahnt, manchmal stimmt schlicht die Kommunikation im Mensch-Hund-Team nicht. Aber **grundlos** passiert es nie!

Die Hundetrainerin sollte also die jeweilige, konkrete Situation analysieren (können), die Körpersprache des Hundes lesen (können) und für dessen Menschen übersetzen. Und zwar so, dass der Mensch wirklich versteht, um was es konkret geht. Und erst dann die individuell dazu passende Maßnahme auswählen, erklären, anleiten und üben lassen.

Es gehört zu meinem Beruf, Situationen aufzulösen, die für den Menschen in dem Moment nicht zu handeln sind und die dem Hund schaden. Denn ein Hund, der kläffend in der Leine hängt, hat Stress, ist völlig hilflos Emotionen ausgeliefert, die er (noch) nicht regulieren kann.

Dieser Hund hat mindestens mal ein Recht darauf, dass sein Mensch ihn entlastet. Und eine zahlende Kundin hat ein Recht darauf, dass eine Trainerin sie professionell anleitet und ihr funktionierende Lösungen anbietet.

Denn Menschen sind maximal gestresst, wenn ein Hund, den sie kaum halten können, tobend in der Leine hängt und sie nichts, aber auch gar nichts tun können, um das zu verhindern. Diese Hilflosigkeit ist für Menschen enorm schwer auszuhalten, belastet die Beziehung zu ihrem Hund und führt im schlimmsten Fall von der Wut in die Aggression.

Nur Kekse vor die Nase zu halten, ist viel zu kurz gedacht! Es ist bequem. Konflikten lieber auszuweichen, als sie anzunehmen. Aber es verhindert echte, gemeinsame und dauerhafte Lernprozesse. Es lässt Mensch und Hund allein in einer Situation, in der sie Anspruch auf Hilfe und Unterstützung haben, auf Lösungen, die individuell abgestimmt sind.

Jeder, der mich kennt und schon mit mir gearbeitet hat, weiß, dass ich regelrecht verschwenderisch mit Lob und Belohnungen umgehe. Aber das allein ist mir einfach zu wenig, wenn ich zwei- und vierbeinige Lebewesen wirklich ernst nehmen möchte in ihren Belangen und mit ihren jeweiligen Persönlichkeiten.

Ich bin der Meinung, dass jedes Mensch-Hund-Team es verdient, dass ich als Hundetrainerin mir die Mühe mache, mich wirklich mit ihnen auseinanderzusetzen. Das ist unbequem. Für mich und für den Menschen, mit dem ich umgehe. Komfortzone geht anders, auch für mich!

Und ja, es gibt Menschen, die ihre Komfortzone nicht verlassen möchten und im Zweifel den Hund den Preis dafür bezahlen lassen. Aber die, die den Mut haben, sich einzulassen, die diesen wunderbaren Weg mit mir gehen wollen, erlebe ich jedes Mal wieder als Geschenk.

Ich darf ihnen beim Wachsen zusehen. Und ich wachse mit. Jedes Mal. Danke dafür.

Dieser Text darf gern geteilt werden, solange er nicht geändert, gekürzt oder kopiert wird. Alle Rechte daran verbleiben bei der Autorin Heike Rinn.